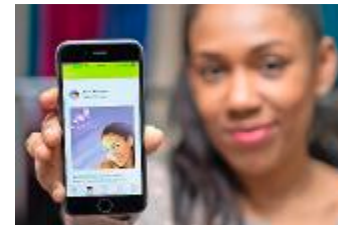


Zürich & Region

Stipendien
Der Kantonsrat
will Studierende
mehr unterstützen.

15



Werbesignale
In Wiedikon ziehen
Gewerbler Kunden
per Smartphone an.

20

«Ich gebe mir immer Mühe, anständig zu sein»

SVP-Ständeratskandidat Hans-Ueli Vogt will als Uni-Professor nicht der neue Mörgeli sein. Er gelobt einen fairen und sachlichen Wahlkampf - insbesondere gegenüber Professorenkollege Jositsch (SP).

Mit Hans-Ueli Vogt sprach Ruedi Baumann

Staatsangestellte und vor allem Professoren gehören in der SVP zu den am meisten geschmähten Berufsgattungen. Spüren Sie das?
Nein, das spüre ich selber nicht. Ich habe vielmehr den Eindruck, dass ich in der Partei für das, was ich mache, geschätzt werde.

Und an der Uni: Christoph Mörgeli witterte eine linke Verschwörung gegen sich. Wie arbeitet es sich als SVPLer in der juristischen Fakultät?
Ich fühle mich wohl im Kreis meiner Fakultätskollegen. Selbstverständlich weiss ich, dass nicht alle - oder wohl gar eine Minderheit - der Kollegen meine politischen Auffassungen teilen. Aber als Juristen sind meine Kollegen und ich es uns gewohnt, mit Menschen umzugehen, welche die Dinge anders anschauen.

Warum sind Sie in der SVP und nicht in der FDP?

Mit der SVP verbindet mich das Einsteigen für eine unabhängige, aber nichtsdestotrotz weltoffene Schweiz und das uneingeschränkte Bekenntnis zur direkten Demokratie. Zudem steht die SVP für Menschen mit einer ländlichen Herkunft und für eine konservative Grundhaltung - auch insofern fühle ich mich in der SVP sehr wohl.

Hat Christoph Blocher Ihre Nomination abgesegnet?

Herr Blocher steht hinter meiner Nomination.

Werden Sie in der SVP zum neuen Mörgeli oder zumindest zum Chefstrategen?

Ich sehe mich nicht als Strategen der Partei. Die Strategie der SVP ergibt sich aus ihrem Programm, und an diesem ändert sich nichts. Aber in den Bereichen, in denen ich etwas beisteuern kann, werde ich mich natürlich einbringen.

Wären Sie bereit, als National- oder Ständerat Ihr Pensum an der Uni zu reduzieren?

Ich wäre dazu nicht nur bereit, das wäre selbstverständlich die Konsequenz einer Wahl nach Bern. Mit einem Nationalratsmandat wäre wohl eine Reduktion um 20 und mit dem Ständeratsmandat eine solche bis zu 50 Prozent verbunden.

Wurden Sie nominiert, weil kein bekannterer Kandidat antreten und verlieren wollte? Oder sind Sie der neue, anständige Typ von SVP-Politiker?

Es gab andere Kandidaten. Die Findungskommission hat sich für mich entschieden, weil sie dachte, dass mein Profil als Mensch mit einem urbanen, intellektuellen Hintergrund, der in der Mitte seines Lebens steht und einen guten Leistungsausweis hat, ein Profil ist, das viele Wähler anspricht. Im Übrigen gebe ich mir immer Mühe, anständig zu sein.

Sie sind der Vater der Initiative, die Schweizer vor fremdes Recht setzen will. Sind Sie gegen Völkerrecht und Menschenrechte?

Ich bin weder gegen das Völkerrecht noch gegen die Menschenrechte; unsere Initiative richtet sich weder gegen das eine noch gegen das andere. Es geht nur darum, dass ausländische Gerichte und internationale Organisationen keinen grösseren Einfluss in der Schweiz haben sollen als das Volk und die Kantone. Selbstverständlich ist die Schweiz darauf angewiesen, dass sie mit anderen Staaten völkerrechtliche Verträge, zum Beispiel Freihandelsabkommen, abschliessen kann. Dies wird durch die Initiative in keiner Weise infrage gestellt.



Hans-Ueli Vogt, 45-jähriger Kantonsrat und Professor für Wirtschaftsrecht, möchte in den Ständerat. Foto: Dominique Meienberg

Kann diese radikale Initiative nicht die Zusammenarbeit mit der FDP gefährden?

Die Initiative ist nicht radikal. Sie will nur festschreiben, was bis vor kurzem von den meisten Gerichten und in den meisten Verwaltungen die herrschende Auffassung war. Wenn dies auch die Vertreter der FDP erkennen, dann werden sie feststellen, dass diese Initiative einer Zusammenarbeit nicht im Weg steht.

Wie international und offen sind Sie wirklich? Wie stehen Sie zur Masseneinwanderung und zur Personenfreizügigkeit?

Ich war für die Masseneinwanderungsinitiative und bin nun für ihre Umsetzung. Weltoffen zu sein, heisst nicht, dass es einem egal ist, wer sich im eigenen Land aufhält. Einem souveränen Staat kann das nicht gleich sein. Die Personenfreizügigkeit mit der EU halte ich für einen wirtschaftspolitischen Fehler, weil wir damit eine Freizügigkeit hergestellt haben mit Ländern, die wirtschaftlich zum Teil auf einem tieferen Stand sind als die Schweiz. Das führt zu Immigration aus anderen als wirtschaftlichen Gründen. Meiner Meinung nach sollten

Personen mit hervorragender Bildung aus Drittstaaten - wie aus den USA oder aus Japan - unter den gleichen Voraussetzungen in die Schweiz kommen können wie EU-Bürger, wenn und solange die Firmen solche Leute benötigen und keine Inländer zur Verfügung stehen.

Stimmen Sie auch ins Klagelied ein, dass es an der Uni zu viele ausländische Professoren gibt?

Eine Universität sollte - wie die Unternehmen auch - die besten Leute anstellen; das können auch Leute aus dem Ausland sein. Die Frage ist, ob es sinnvoll ist, die Internationalität nur im Sinne des deutschsprachigen Raums zu interpretieren, statt auf eine globale Strategie zu setzen. Da haben wir an der Uni noch Verbesserungspotenzial.

Im Wahlkampf müssen Sie gegen Professorenkollege Jositsch antreten. Motiviert Sie das zum Tritt auf die Bremse oder eher aufs Gaspedal?

Weder noch. Wir werden uns bestimmt in sachlichem Ton mit sachlichen Argumenten begegnen. Wir respektieren uns gegenseitig als Juristen. Ich werde

diesen Respekt bestimmt nicht einfach fallen lassen, nur weil wir im Wahlkampf sind.

Ist Ihr Netzwerk nach nur vier Jahren Kantonsrat in Bern gross genug, um ein wirkungsvoller Ständesvertreter für Zürich zu sein?

Der Einfluss und das Netzwerk eines Vertreters in Bern im Milizsystem ergeben sich nicht aus der Vernetzung mit anderen Politikern. Er muss vielmehr mit den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Kreisen, die er vertritt, gut vernetzt sein. Und das bin ich.

Zu Ihnen privat: Wie beschreiben Sie Ihre familiäre Situation?

Ich bin alleinstehend. Das ist nicht als Lebensprogramm zu verstehen, sondern ist einfach der gegenwärtige Zustand.

Und sind Sie nun urban oder vom Land, wo sie aufgewachsen sind?

Ich habe beides ganz stark in mir. Ich mag das Grossstädtische, die Hochhäuser, die Hektik und die Anonymität. Ich mag aber auch die Bodenständigkeit der Leute auf dem Land und die Ruhe in der Natur.

Der SVP-Ständeratskandidat

Ein fast Unbekannter soll es für die SVP richten

Marius Huber und Daniel Schneebeil

Zürich - Seit Wochen wird spekuliert, wen die grösste Zürcher Partei in den Ständeratswahlkampf schicken wird. Gestern hat die SVP das Geheimnis gelüftet: Eine Findungskommission schlägt den 45-jährigen Rechtsprofessor und Kantonsrat Hans-Ueli Vogt aus Zürich vor. Er muss noch von den SVP-Delegierten offiziell nominiert werden.

Die Präsidentin der SVP-Findungskommission, Elisabeth Pflugshaupt, betonte vor den Medien, die SVP wolle nach acht Jahren «unbedingt wieder in den Ständerat». Dazu sei Vogt ein idealer Kandidat. Er sei im Oberland aufgewachsen und heute in Zürich zu Hause und darum auf dem Land und in der Stadt wählbar. Vogt selber sprach von der Ehre, für die SVP in den Wahlkampf zu ziehen. Obwohl er als relativ neuer Politiker in der Bevölkerung noch prak-

tisch unbekannt ist, schätzt er seine Chancen als intakt ein: «Ein bürgerlich denkender Kandidat kann im bürgerlichen Zürich nicht chancenlos sein.»

Ebenfalls für Vogt stark machte sich Hans Hofmann, der letzte Zürcher SVPLer im Ständerat. Mit Vogt könne Zürich im Stöckli wieder mit einer ungeteilten Ständestimme sprechen, sofern neben Vogt auch Ruedi Noser (FDP) gewählt werde, sagte Hofmann. Mit der Nomination wird Vogt wohl auch auf der SVP-Liste für den Nationalrat einen Spitzenplatz einnehmen, wie Parteipräsident Alfred Heer bestätigte.

Vogt stand kürzlich als Urheber einer neuen SVP-Volksinitiative erstmals im nationalen Rampenlicht. Die Initiative will sicherstellen, dass Schweizer Recht Vorrang hat vor internationalem Recht. Das Thema beschäftigt Vogt schon lange: Er habilitierte zur Frage, wer in der globalisierten Welt Recht setzt. Laut

Vogt wird bald mit der Unterschriftensammlung begonnen.

Der 45-Jährige hat als Jurist eine steile Karriere hingelegt. Seinen Dokortitel erhielt er mit summa cum laude, der höchstmöglichen Auszeichnung. Mit 33 Jahren war er Assistenzprofessor an der Uni Zürich, mit 37 Jahren ausserordentlicher Professor für Privat- und Wirtschaftsrecht. Inzwischen hat er eine ordentliche Professur.

Im Herbst treten die amtierenden Ständeräte Felix Gutzwiller (FDP) und Verena Diener (GLP) nicht mehr an. Mit ihrem Abgang werden beide Zürcher Sitze im Ständerat gleichzeitig frei, was eine offene Wahl verspricht. Als weiterer Kandidat neben Vogt und Noser ist auch Martin Bäumle (GLP) praktisch gesetzt. Daniel Jositsch (SP) und Barbara Schmid-Federer (CVP) sind im Gespräch. Offen ist, wen die Grüne Partei ins Rennen schickt.

Hinkelstein statt Parmesan

Mit der Übernahme von Marinello durch die Migros verschwindet nicht nur ein Name. Ein Abschiedsgruss von Thomas Zemp

Zürich - Die junge Kundin am Käsestand ist entrüstet: «Sie haben keinen Parmesan? Ich kann doch meinen Gästen heute Abend die Spaghetti nicht ohne Parmesan aufpassen!»

Doch, das konnte sie. Und das tat sie auch. Wie der Abend verlief, ist nicht bekannt. Falls die Frau ihre Gäste am Tisch nicht im Voraus aufgeklärt hatte, werden diese kaum bemerkt haben, dass sie einen Hinkelstein aus dem Zürcher Oberland über ihre dampfende Pasta rieben. Und den guten Käse aus dem Tösstal vielleicht sogar gelobt haben.

Die Episode hat sich nicht in einem Quartier-Biolädli abgespielt, sondern in einem Geschäft im Shop-Ville des Zürcher Hauptbahnhofs. Marinello verkauft - noch bis zur Übernahme durch die Migros Ende März - ausschliesslich Schweizer Käse. Vorab Erzeugnisse aus dem nahen Zürcher Oberland, aber auch Spezialitäten wie der Jersey Blue des Toggenburger Spitzenkäses Willi Schmid.

Dazu kommen viele Produkte weiterer Zürcher Hersteller - von Hüppen bis zu Weinen. Auch Neues von jungen Unternehmen aus der Region hat Luciano Marinello immer wieder als einer der Ersten ins Sortiment aufgenommen. Und behalten, wenn es lief - wie das Tonic Water von Gents. Er macht damit regionale Wirtschaftsförderung, ohne dafür mit einem Slogan wie «Von der Region für die Region» zu werben.

Natürlich verkauft Marinello auch Produkte aus dem Ausland wie Senf aus Dijon oder alltägliche wie Schokolade von Cailler und Stockli von Knorr. Aber auch teure und saisonale Frischware wie Meyer-Zitronen für 40 Franken das Kilogramm. Man geniert sich fast, so viel zu bezahlen, wenn man einmal eine zum Probieren ersteht. Und packte sie verschämt ein, als hätte man am Kiosk ein schmuddeliges Sexheftli gekauft.

All das wirds nicht mehr geben in der Migros. Dafür erhält man dann den Parmesan - vielleicht sogar im Offenverkauf über die Theke. Den Hinkelstein und andere Käse, die der Schreibende so gerne mag, kriegt er dann aber nicht mehr.

Fall Meyer-Fürst: Heiniger bedauert

Zürich - Gesundheitsdirektor Thomas Heiniger (FDP) bedauert heute, dass die Mitarbeiter seiner Direktion nicht intensiver tätig geworden sind, als sie Mitte 2012 von einer weiteren missratenen Operation des umstrittenen Schönheitschirurgen Peter Meyer-Fürst erfuhren. Das sagte er im gestrigen «Kassensturz» von SRF1. Man sei damals noch stark unter dem Eindruck des Verwaltungsgerichts gestanden, das 2009 die Berufsausübungsbewilligung für Meyer-Fürst gutgeheissen hat - gegen den Willen der Gesundheitsdirektion. Die Frau litt nach der Operation unter grossen Schmerzen und unterschiedlich grossen Brüsten. Heiniger sagte im Fernsehen, solche Fälle dürften nicht mehr vorkommen; die Patientinnen müssten geschützt werden. «Wir werden unerschrocken und intensiv dran sein - auf die Gefahr hin, dass wir zurückgepfiffen werden.»

Im Januar hatte der «Kassensturz» den Fall einer Frau geschildert, deren Brustwarzen nach einer Brustverkleinerung abgestorben waren. Sie hat Strafanzeige eingereicht. Gestern kam in der Sendung eine Patientin des 78-jährigen Chirurgen zu Wort, deren Ohren nach einer Korrektur abgestorben sind. Letzte Woche verfügte die Gesundheitsdirektion ein vorsorgliches Operationsverbot für Meyer-Fürst. Laut SRF läuft auch ein Aufsichtsverfahren gegen den Leiter der Tagesklinik am Bellevue, wo Meyer-Fürst operiert hat. (jr)